Contracting – Beim internationalen Fachkongress im Rahmen der Klimaenergy wird diese Finanzierungsform thematisiert

Vorteile für beide Seiten

Die Erneuerung von Energieanlagen erfordert in der Regel große Investitionen. Beim **Finanzierungsmodell „Contracting“** übernimmt ein Dienstleister Umbau und Betrieb der Anlage auf eigene Kosten und refinanziert sich dann durch Zahlungen des Auftraggebers. Ein Nutzen entsteht beiden.

Bozen – Die neue Fachmesse Klimaenergy (siehe Beitrag auf Seite 19) wird von einem internationalen Fachkongress begleitet. Der erste Vormittag des Kongresses ist dabei dem Thema „Die Finanzierung integrierter Energiekonzepte unter Einbindung erneuerbarer Energien“ gewidmet. Dabei kommt auch das „Contracting“ zur Sprache, zu dem unter anderem **Hermann Andrä Graber** ein Referat halten wird. Der Wirtschaftsprüfer und Steuerberater in Bruneck ist seit Kurzem der Südtiroler Kooperationspartner für ein deutsches Unternehmen (Moritz Pikl Winterlich), das sich auf Contracting spezialisiert hat. Die deutsche Firma verfügt über Erfahrung und technisches Know-how, Graber kann interessierten Betrieben Unterstützung und Rechtsberatung in Bezug auf Contracting-Vorhaben bieten.

Finanzierungsmodelle für Energieanlagen

Foto: Shutterstock

Doch was ist Contracting eigentlich? Graber erklärt die Grundzüge dieser Finanzierungsform: „Es gibt zwei Formen von Contracting, das sogenannte Anlagen-Contracting und das Dienstleistungs-Contracting.“

Beim **Anlagen-Contracting (oder Energie-Contracting)** investiert ein privater Dienstleister, der Contractor, auf eigene Kosten in die Erneuerung der Energieanlage einer Immobilie, die nicht ihm, sondern dem Auftraggeber gehört. Nach Fertigstellung der Anlage – z.B. einer Heizzentrale – betreibt der Contractor diese für eine bestimmte Laufzeit (in der Regel fünf bis 20 Jahre) auf eigenes Risiko und eigene Kosten, wird vom Auftraggeber aber mit einer Zahlung pro Kilowattstunde gelieferter Energie entschädigt. Der vereinbarte Preis für die gelieferte Kilowattstunde beinhaltet einen Teil der Kosten für den Anlagenbau, für den Brennstoff und für den Betrieb der Anlage sowie eine Gewinnmarge für den Contractor, der sich auf diese Weise refinanziert. Damit sich das Contracting für beide Seiten lohnt, muss der vereinbarte Preis pro Kilowattstunde natürlich immer deutlich unter jenem Preis liegen, den der Auftraggeber ohne die Sanierung seiner Energieanlage gezahlt hätte.

Beim **Dienstleistungs-Contracting (oder Einspar-Contracting)** macht der Contractor dem Auftraggeber/Immobilienbesitzer dagegen ein Angebot, das eine Reihe von Maßnahmen zur Energieeinsparung in seiner Immobilie beinhaltet. Geht der Auftraggeber auf das Angebot ein, plant, baut und finanziert der Contractor alle Maßnahmen, die zur Erreichung der Energieeinsparung (z.B. Erneuerung der Heizzentrale) erforderlich sind. In den meisten Fällen betreibt der Contractor die Anlage dann auch selbst. Als Gegenleistung zahlt ihm der Auftraggeber einen Großteil jenes Betrages aus, den er aufgrund der effizienten neuen Anlage bei den Energiekosten einspart – so lange, bis die Aufwendungen für Finanzierung, Planung und Controlling sowie der Gewinn des Contractors abgegolten sind.

In Südtirol sind beide Formen des Contracting noch kaum bekannt und wenig verbreitet. „Dennoch gibt es mehrere Beispiele von Gemeindegebäuden, aber auch von privaten Mehrfamilienhäusern, die das Modell des Energie-Contractings bereits angewandt haben“, gibt der Ingenieur **Thomas Viehweider** zu bedenken, „und von Jahr zu Jahr werden es mehr.“ Gemeinsam mit seinem Bruder Jürgen betreibt Thomas Viehweider das Unternehmen Eneralp in Bozen. Eneralp sieht sich als Generalunternehmen für die schlüsselfertige Planung und Verwirklichung von Energieanlagen – bei der Umsetzung ihrer Projekte kann die Firma auf den väterlichen Installationsbetrieb Hydroklima zurückgreifen. Seit drei Jahren bietet das Generalunternehmen Eneralp auch die Möglichkeit des Energy-Contractings, das sich für Auftraggeber und Contractor gleichermaßen lohnt, wie Thomas Viehweider am Beispiel eines Referenzprojektes deutlich macht. „Vor Kurzem hat die Gemeinde Tramin beschlossen, ein Nahwärmesystem zu erneuern, das mehrere Gebäude im Dorf mit Wärmeenergie versorgt“, erklärt Viehweider, „darunter die Mittelschule, die Musikschule, den Kindergarten und die Feuerwehrhalle.“ Anstatt die große Investition selbst zu tätigen, hat die Gemeindeverwaltung die Umrüstung der Anlage von Gas auf Holzpellets an das Generalunternehmen übertragen. Dieses kümmerte sich auf eigene Kosten um die Planung, die Finanzierung und den gesamten Umbau. „Seit der Fertigstellung, die eine erhebliche Energiekosteneinsparung mit sich gebracht hat, sind wir außerdem für die Wartung und den Betrieb der Anlage zuständig“, fügt Thomas Viehweider hinzu. Im Gegenzug leistet die Gemeinde Tramin in den kommenden elf Jahren regelmäßige Zahlungen an den Contractor, also das Unternehmen Eneralp. Nach Ablauf dieser Frist wird die Anlage wieder in den Besitz der Gemeinde übergehen. Thomas Viehweider: „Damit erhält der Auftraggeber – ohne eine weitere Ablösezahlung und ohne anfängliche Investitionskostengetätigt zu haben – eine modernisierte Heizungsanlage zurück, die darüber hinaus auch noch deutlich weniger Energiekosten verursacht als die vorhergehende.“

Noch wenige Contracting-Beispiele in Südtirol

Evelyn Kirchmaier
evelyn@swz.it

Info

Preisverfall „Grüne Zertifikate“

Beim Fachkongress auf der Klimaenergy-Messe werden auch die „Grünen Zertifikate“ zur Sprache kommen. In Südtirol gibt es mehrere Hersteller (Wasserkraftwerke, Biogasanlagen usw.), die für den sauberen Strom, den sie produzieren, Grüne Zertifikate erhalten. Ausgegeben werden die Zertifikate vom ‚Gestore del sistema elettrico‘ (Gse); verkauft werden sie an der „Strombörse“ – die Abnehmer sind große Hersteller, die Strom aus fossilen Brennstoffen produzieren und Grüne Zertifikate zukaufen müssen.

Für viele Anlagenbetreiber in Südtirol stellt der Verkauf von Grünen Zertifikaten eine willkommene, zusätzliche Einkommensquelle dar. Allerdings ist der Preis, der am Markt für die Grünen Zertifikate bezahlt wird, stark rückläufig, wie Rudi Rienzner, der Geschäftsführer des Raiffeisen Energie Verbandes gegenüber der SWZ bestätigt. Betrug der Wert eines Grünen Zertifikats im Jahr 2006 noch 144 Euro je Megawattstunde, sank der Preis im vergangenen Jahr stetig und Rienzner geht davon aus, dass er sich mittelfristig bei 60 bis 65 Euro einpendeln wird. Allerdings ist sich Rudi Rienzner sicher, dass der Preisverfall der Zertifikate kompensiert wird. „Zum einen“, so der Experte, „weil die Werke ja in erster Linie am Strom verdienen, den sie herstellen und ins Netz speisen. Und die Preise für Strom sind im Steigen begriffen.“ Zum Zweiten, weiß der Experte, sei der Zeitraum, über welchen Produzenten von sauberer Energie Grüne Zertifikate verkaufen könnten, mit der sog. „Finanziaria“ 2008 verlängert worden: Früher konnten Werke acht Jahre lang Grüne Zertifikate am Markt verkaufen, 2006 wurde dieser Zeitraum auf zwölf Jahre angehoben, mit dem Finanzgesetz 2008 auf 15 Jahre. Konkret heißt das, dass Anlagen zur Produktion von sauberer Energie länger von diesem vorteilhaften Zusatzeinkommen profitieren können.

Info

Endet die Kumulierbarkeit?

Maßnahmen zur energetischen Sanierung von Immobilien werden vom Land mit Beiträgen von bis zu 30 Prozent gefördert und der Staat ermöglicht es, bis zu 55 Prozent der Investitionen für die energetische Sanierung von Gebäuden von der Steuer abzusetzen. Abgeschrieben werden können die Kosten für Gesamtsanierungen, Dämmungen von Außenmauern, des Daches, der Kellerdecke und den Austausch der Fenster. Steuererleichterungen winken auch für die Installation von Solaranlagen zur Erzeugung von Warmwasser und für den Austausch der alten Heizanlage durch zum Beispiel eine Holzpelletsanlage. Dieselben Energiesparmaßnahmen an Gebäuden fördert auch das Land. Nur für den Austausch der Fenster gibt es keinen Landesbeitrag, dafür aber für Investitionen in Anlagen zur Gewinnung alternativer Energien wie zum Beispiel Windkraft.

Da die staatliche Begünstigung und die Landesförderung kumulierbar sind, können Gebäudebesitzer derzeit insgesamt bis zu 70 Prozent der Ausgaben für energetische Sanierungen sparen. Voraussichtlich dürfte die Möglichkeit der Kumulierbarkeit der Begünstigungen (staatliche Absetzbeträge und Landesförderungen) aber mit Ende des Jahres auslaufen. Gemäß einem staatlichen Legislativdekret (Nr. 115) vom 30. Mai 2008 können die **staatlichen Begünstigungen ab 1. Jänner 2009 nämlich nicht mehr gemeinsam mit lokalen Förderungen** in Anspruch genommen werden.

Allerdings sieht das Dekret vor, dass bestimmte Kumulier-Möglichkeiten von der Neuerung ausgenommen bleiben und nach wie vor vorgenommen werden können. Für welche Förderungen genau eine Ausnahme getroffen wird und in welchem Umfang, muss mit entsprechenden Durchführungsbestimmungen geregelt werden. Diese wurden bisher allerdings noch nicht erlassen.